

Ingenium

Von vampireMiyu

Kapitel 1: Der Apfel

Es war ein lächerliches Klischee, doch prasselte Regen wie in Sturzbächen auf das Kopfsteinpflaster der Straßen Londons nieder. Kaum jemand war auf den Straßen, nicht einmal ein britischer Gentleman mit einem schwarzen Schirm oder einem Trenchcoat. Eine trostlose Szenerie, die der gnädige Herr durch Bleiglas und den Dunstschleier einer importierten Zigarre betrachtete. Es war weiß Gott nicht das Wetter, das ihn interessierte. Wer bei diesem Sturm niemanden hatte, den er an seiner Stelle losschicken konnte, um Besorgungen zu erledigen oder Termine wahrzunehmen, der interessierte ihn nicht. Er pustete etwas Asche von seiner teuren Weste.

Der Herr hätte wohl angenommen, dass sein Besuch sich verspätete, als er der goldenen Uhr an seinem knochigen Handgelenk einen flüchtigen Blick gönnte, doch wusste er, dass sie 10 Minuten vor ging. Das taten all die Uhren, die er im Laufe der Jahre gesammelt hatte. Ein Geschäftsmann musste der Welt immer ein paar Minuten voraus sein. Geschäftsmann? Genau genommen war der gnädige Herr Millionenerbe. Millionenerbe und selbsternannter Forscher.

Seit einem Vierteljahrhundert stand sein Angebot: Wer ihm beweisen konnte, dass übernatürliche Kräfte existierten, dem würde eine Sofortzahlung von fünf Millionen britischer Pfund zuteil. Darüber hinaus würde er den gnädigen Herrn eines Tages beerben. Er hatte sich nie die Zeit genommen, eine Familie zu gründen oder Nachkommen zu zeugen. Er hatte nicht vor, sich in seinem Alter noch eine Frau zu nehmen. Die Damen seiner Alterklasse waren ihm zuwider und sein Erbe einem 20jährigen Model für ein paar schöne Stunden zu schenken, dafür war ihm das Geld zu schade.

Ein Taxi fuhr vor, fuhr weiter, fuhr vorbei. Niemand stieg aus. Für einen kurzen Moment hatte der Alte gedacht, dass der mysteriöse Mann aussteigen würde, doch das Auto war leer. Er nahm die Zigarre zwischen die Zähne und ließ eine Wolke aufsteigen.

Damals war es durch die großen Zeitungen gegangen:

"Bracksmidt sucht die Zauberer!"
"Millionenerbe auf Hexenjagd".

Lustige Schlagzeilen, die längst vergessen, doch sauberlich archiviert im Presseordner

des Alten waren. Fernsehauftritte, ein Radiointerview und fachkundige Kommentare für Medien aller Art - all dies hatte er mitgemacht. Er hatte sich einen Namen gemacht und bis heute hatte ihm niemand einen Beweis geliefert.

Nicht, dass niemand es versucht hätte. Die Aussicht auf einen Berg von Geld lockte viele Scharlatane an. Alle hatten sie ihn in seinem Anwesen besucht.

Dabei waren Hellseher, die mit glücksspielerischer Sicherheit die Schlagzeilen der Sonntagszeitung prophezeien konnten, Taschenspieler, die kaum mehr konnten, als kleine Gegenstände und Münzen in ihrer Kleidung verschwinden zu lassen und "Mentalisten", die es selten vermochten, seine abfälligen Gedanken zu lesen.

Niemand hatte ihn überzeugen, noch sein zweifelndes Auge täuschen können. Es hielt den alten Mr. Bracksmidt jung, diese lachhaften Menschen öffentlich bloßzustellen. Das konnte er.

Die dumpfen Klänge mehrerer Wanduhren, einer schweizer Standuhr aus dunklem Holz und eines Weckers ließen keinen Zweifel bestehen: Jetzt war sein Besuch zu spät. Was sollte er bloß von ihm halten? Seine Recherchen über diesen Mann waren ergebnislos verlaufen. Er schien nie im Fernsehen aufgetreten zu sein, kein Jahrmarkt kannte ihn. Außerdem schwieg er sich während ihres kargen Briefverkehrs aus, welchen Trick er vorzuführen gedachte.

Die Uhren schlugen synchron zum achten Mal. Ihr Echo schien zu sagen: "Zeitverschwendung".

Der neunte Klang kam unerwartet. Auch war keine Uhr für ihn verantwortlich, sondern die Türglocke. Sein Abend war also gerettet. Mr. Bracksmidt richtete den Windsorknoten seiner Krawatte, ging sich mit den Fingern durch den weißen Backenbart, klemmte seine goldrandige Brille mit einem Bügel an seiner Westentasche fest und ging in Richtung Tür. Ein Stockwerk tiefer trat sein Besuch ein. Aus der Wohnstube roch es nach Tee.

Er würde noch ein paar Minuten hier oben warten. Auch wenn es ihm unter den gelben Fingernägeln brannte, diesen verhinderten Hexer in Stücke zu zerreißen, er sollte nicht glauben, dass er ihn interessierte. Mr. Bracksmidt legte seine Zigarre ab und lauschte nach draußen. Wer auch immer dort grad sein Haus betrat - der Herr verachtete ihn schon jetzt. Eine Tasse bitteren Tees aus handbemaltem Porzellan würde alles sein, was dieser Mann von Bracksmidt erhalten würde.

Die Stufen ins untere Stockwerk waren mit weinrotem Teppich ausgelegt. So lange Mr. Bracksmidt zurückdenken konnte, und er blickte auf ein langes und gutes Leben zurück, hatte es hier so ausgesehen. Familie Bracksmidt legte viel wert auf Traditionen. Vielleicht war dies auch der Grund gewesen, warum Mr. Bracksmidt's Vater, Gott habe ihn selig, seine Fernsehauftritte nie gutgeheißen hatte. "Hätte der Junge doch bloß das Unternehmen weitergeführt!", hatte er Mrs. Bracksmidt, Gott habe sie selig, immer vorgestöhnt. Wenn er zu diesem Thema kam hatte er oft schon mehrere Gläser Brandy getrunken und hatte leuchtend rote Wangen. Doch nicht für das doppelte Familienvermögen hätte der Herr die Firma seines Vaters übernommen. Seit Ende des 19. Jahrhunderts hatten Fabriken im ganzen Land den Namen "Bracksmidt" in Eisenwaren gestanzt. Doch als Bracksmidt Senior zu alt wurde um die Firmen selbst zu inspizieren und seine Arbeiter anzuherrschen und er seinem Sohn

alles überschrieben hatte, stellte dieser kundige Geschäftsmänner ein, die alle Arbeit von ihm fernhielten. Kaum ein Jahr nach dem Tod seiner Eltern hatte Mr. Bracksmidt die Fabriken für eine astronomische Geldsumme abgetreten.

Der Alte kicherte bitter, als er ein Portrait der beiden passierte, das im Eingangsbereich hing.

Er betrat das Empfangszimmer durch ausladende Flügeltüren und sah, dass sein Gast bereits Platz genommen hatte. Das Hausmädchen oder der Butler schienen ihm seinen Mantel abgenommen zu haben. Obwohl er den Fremden nur von hinten sah, sein Stuhl stand mit dem Rücken zu ihm, es war offensichtlich, dass er durchnässt bis auf die Knochen war. Recht so.

Der Raum war ebenfalls mit abgenutzten Teppichen ausgelegt und mit dunklen Möbeln vollgestellt. In Vitrinen lagen kostbare Uhren, kleine Schmuckstücke, die Bracksmidt Senior einst von seinen Reisen nach Europa und Asien mitgebracht hatte und zahllose Staubfänger, die seit vielen Jahren in Familienbesitz waren. Ein angelaufener Kronleuchter spendete Licht. Er hing tief über dem langen Konferenztisch, an dessen längerer Seite der Besucher bereits saß und auf die Auslegeware tropfte.

"Willkommen in meinem Haus! Entschuldigen Sie, dass ich Sie hab warten lassen Mr. ..."

Während der gnädige Herr sprach ging er um den Tisch herum, um sich dem wesentlich jüngeren Mann gegenüber zu setzen. Bracksmidt stutzte kurz, als er dessen Gesicht zum ersten Mal sah. Sein nasses Haar hing ihm in Form von schwarzen Strähnen ins Gesicht. Zusammen mit einem dunklen Schatten, den Mr. Bracksmidt als Dreitagebart identifizierte, gab der Fremde ein reichlich ungepflegtes Bild ab. Er hatte die Augen geschlossen. Sein schwarzes Hemd und seine Hose waren fleckig vom Regen. War er etwa den Weg hierher gelaufen?

"Guten Abend, Mr. Bracksmidt."

Der Fremde öffnete seine Augen und fixierte ihn mit düster dreinblickenden, grünen Augen. Was dem Alten jedoch mehr Unbehagen bereitete war, dass er mit einem harschen Akzent gesprochen hatte. Bracksmidt hatte sein Leben lang Großbritannien nur wenige Male verlassen. Er hatte nie den Nerv gehabt, sich mit fremden Kulturen auseinanderzusetzen. Wäre es nicht eine Schande gewesen, wenn der Mann nicht verstanden hätte, wie seine Tricks entlarvt wurden?

"Ich habe Ihren Namen nicht verstanden". Bracksmidt verzog sein eingefallenes Gesicht zu einem Lächeln. Er mochte den Fremden nicht.

"Das liegt daran, dass ich ihn nicht genannt habe".

Jetzt hasste er ihn. Nicht nur, dass er offensichtlich seine Zeit verschwendete - er wagte es auch noch den Teppich zu ruinieren und obendrein respektlose Antworten zu geben. Wusste er nicht, wem er hier gegenüber saß? Mr. Bracksmidt hatte sich die ganze Woche auf diese Auseinandersetzung gefreut. Es machte keinen Spaß, immer dieselben Leute runterzumachen. Dem Butler und dem Hausmädchen schienen seine täglichen Schikanen schon nichts mehr auszumachen. Dieser Mann würde am Ende

des Abends vor ihm kriechen.

"Das muss mir entgangen sein...", noch lächelte Bracksmidt. "Nun, dann kommen wir gleich zur Sache. Welchen Trick führen Sie vor? Lassen Sie meinen nassen Teppich verschwinden? Verwandeln Sie den Tisch in Sperrmüll? Meinetwegen können Sie auch meine Haushaltshilfe durchsägen!"

Ein bitteres Lachen beendete seinen Monolog. Der alte Mann lachte nicht oft, doch wenn er es tat, dann ließ das unangenehme Bellen alle anwesenden schauern. Er gab sein ganzes Zahnteil Preis und sein weißer Backenbart zitterte, während er den Fremden auslachte.

"Was Sie wollen!", lächelte der junge Mann. Und das hatte sein Gegenüber nicht erwartet. Sofort erstarb das Lachen.

All die verhinderten Hexenmeister, die in den letzten 25 Jahren die Schwelle des uralten Anwesens besudelt hatten, nur um am nächsten Tag ihren Namen in einem vernichtenden Artikel in einer großen Zeitung Londons zu lesen, hatten ihren eigenen Zauberkasten mitgebracht: Tarot-Karten, mit Magneten gespickte Stifte, die sie durch Geisterkraft (und einen weiteren Magneten in ihrer Hand) bewegen konnten oder verschwindende Münzen - niemand war bisher so unvorbereitet erschienen. Eine Dreistigkeit.

Bracksmidt war sprachlos. Er biss sich vor falschem Lächeln auf die Unterlippe und blickte den Fremden düster an.

"Jetzt hören Sie mal zu: Sie werden doch wissen, welche Taschenspielertricks Sie beherrschen. Erwarten Sie von mir, ein präpariertes Kartenspiel im Haus zu haben?! Nun legen Sie schon los!"

Wieder war aus allen Ecken des Hauses ein Glockenschlag zu vernehmen. Zeitverschwendung.

"Nun...", der Mann wischte sich ein paar feuchte Haare aus dem Gesicht. Er schien überlegen zu müssen. "Wie wäre es hiermit?"

Er kramte unter dem Tisch. Offensichtlich hatte er dort einen Rucksack. Nach einer kleinen Weile legte er einen Apfel auf den Tisch. Nichts als einen roten, etwas unförmigen Apfel.

"Oh! Das ist Ihr übersinnliches Phänomen? Fallobst nenne ich das!" Erneut ließ sich der Alte zu einem bellenden Lacher hinreißen.

"Nein, das war noch nicht alles. Sie scheinen mir sehr voreingenommen zu sein, also stelle ich es Ihnen frei, diesen Apfel zu untersuchen. Überzeugen Sie sich davon, ob er "präpariert" ist", sagte er. Sein Lächeln war höhnisch.

Er wusste nicht wen er vor sich hatte. Das war der Moment, auf den Bracksmidt gewartet hatte.

"Natürlich, gern. Sie erlauben?"

Der alte Mann erhob sich schwerfällig, richtete seine feine Kleidung, ging zu einer der alten Vitrinen und schloss sie mit dem steckenden Schlüssel auf. Der Fremde sollte es

bereuen, ihm die Show stehlen zu wollen. Er schubste achtlos einen Briefbeschwerer zur Seite, den sein Vater vor vielen Jahren von einem befreundeten Investor geschenkt bekommen hatte und griff nach einem Schmuckstück, das er seit Jahren nicht in der Hand gehabt hatte. Es war ein großes Messer, das ebenfalls noch von seinen Eltern stammte. Mr. Bracksmidt hatte sich nie dafür interessiert, welche Geschichten die Ausstellungsstücke in dieses Haus gebracht hatten. Er nahm den Goldgriff in die Hand, betrachtete die kostbaren Gravuren und den eingearbeiteten Drachenkopf am Übergang zur Klinge gierig und ging zurück zum Tisch.

"Ich darf ja?". Ohne eine Antwort abzuwarten schlug Bracksmidt mit dem Dolch den Apfel sauber in zwei Hälften. Mithilfe seiner Lesebrille betrachtete er scheinbar sehr interessiert und mit höhnischer Verbeugung das Innenleben des Obstes, bevor er es viertelte und den Vorgang wiederholte.

"Scheint mir ein normaler Apfel zu sein", lächelte er den Fremden an. "Soll ich für Sie noch das Kerngehäuse rausschneiden, bevor ich Sie vor die Tür setzen lasse?"

"Nennen Sie das eine Untersuchung? Wenn ich einen Draht in diesem Apfel verstecken wollte, dann wäre dieses Viertel auf jeden Fall groß genug!", sagte der Fremde scheinbar ernst.

Bracksmidt kochte vor Wut. Nicht er war hier das Opfer. Wieder lächelte er. Seit langem hatte er sich nicht mehr so lebendig gefühlt. Eine Ader pochte auf seiner faltigen Stirn.

"Dieses Viertel?!". Er schlug es entzwei. "Oder meinen Sie dieses?!". Wieder schlug er mit dem Dolch zu. "Oder dieses?! Dieses?! Reichen die Achtel auch?!"

Wie ein Irrer lachend hackte Mr. Bracksmidt auf den Apfel ein. Der Saft des Fruchtfleisches lief bereits den Tisch herunter, der durch jeden Dolchhieb einen weiteren, langen Kratzer erhielt. Sein bellendes Lachen wurde lauter, während er jeden Splitter des Apfels erneut zerschlug. Es blieb nicht viel, außer einem ruinierten Tisch, einer befleckten Weste und sehr unkonventionell hergestelltem Apfelmus.

Völlig aus der Puste setzte er sich dann, rammte die Klinge des kostbaren Dolches in den Tisch und zog gierig eine Zigarre aus der Innentasche seiner Weste. Er atmete schwer, als er sie mit zitternden Händen ansteckte. Der Fremde erhob sich.

"Nun, es wird Zeit für mich zu gehen. Ich habe Ihrem Butler meine Kontodaten hinterlassen. Es war mir eine Freude".

Bracksmidt musterte den Fremden noch einmal. Er war hoch gewachsen, war mager, hatte ernste Züge und dieses höhnische Lächeln, das er ihm am liebsten aus dem Gesicht geschnitten hätte. Er war ganz in schwarz gekleidet.

"Ich finde schon alleine raus. Danke".

Der Alte begann erneut zu lachen. Er hatte es geschafft, dass dieser Jüngling sich geschlagen gab. Er hatte ihn gedemütigt und das war alles was zählte. Als der Fremde die Flügeltüren aufstieß um nach draußen zu gehen hob er die Hand zum Abschied. Wenig später fiel die Fronttür geräuschvoll ins Schloss.

Niemand konnte Bracksmidt das Wasser reichen. Niemand. Und das hatte er grade, wenn auch nur sich selbst, wieder einmal bewiesen. Genussvoll zog er den Rauch seiner Zigarre ein und hustete ihn aus. Was auch immer er mit dem Apfel vorgehabt

hatte, seine Versuche waren im Keim erstickt worden.

Mr. Bracksmidt wischte über einen Spritzer auf seiner Weste, während der Saft des Apfels den Tisch wieder hinauflief.

Sein Herz pochte noch immer wild. Er hatte sich verausgabt, doch diesen Triumph war es wert gewesen. Der Fremde hatte es sich nicht anmerken lassen, doch es war ein Sieg auf ganzer Linie gewesen. Der Alte lehnte sich auf seinem Stuhl zurück, während er verschnaufte, das Rauschen des Blutes in seinen Ohren genoss und zusah, wie die Teile des Apfels in ihrem eigenen Saft schwammen. Immer zur Mitte hin. Ein weiterer Gongschlag ließ ihn hochschrecken. War es schon so spät? Und sollte es zur halben Stunde nicht zweimal leuten?

Der alte Mr. Bracksmidt merkte nicht, wie der Apfel langsam in seine ursprüngliche Gestalt zurückkehrte. Er kontrollierte die Uhren in den Vitrinen, während der Saft zu Achteln, Vierteln und Hälften zusammen floss. Er wurde grade noch Zeuge, wie auch die Hälften sich nahtlos vereinigten.

Was der Geschichte folgte war viel tragischer. Als das Hausmädchen reinkam, um zu fragen, ob der Besuch über Nacht bleiben wolle, fand diese eine seltsame Szenerie vor:

Die Vitrinen schienen von jemandem in Wut mit dem alten Gehstock von Bracksmidt's Vater zerschlagen worden zu sein, der noch immer in einer Ecke gelehnt hatte, als würde sein Besitzer ihn noch als Gehhilfe verwenden. Alle wertvollen Schmuckstücke und scharfe Glasscherben bedeckten den Boden. Dort lagen sicher viele tausend britische Pfund, in Gestalt von angelaufenen Kerzenhaltern und Siegelringen. Der goldene Dolch, mit dem Bracksmidt Senior seine Post zu öffnen gepflegt hatte, steckte neben einigen Kratzern im Konferenztisch. Des weiteren schien jemand einen Apfel gegen die Wand geworfen zu haben.

Das Dienstmädchen brauchte einige Zeit, bis sie begriffen hatte, was sie vor sich sah. Das Zimmer, in dem sie jeden Tag putzte, und bei dem jeder Staubfleck den sie übersah, eine ernsthafte Standpauke mit sich führte, lag in Trümmern. Sie atmete einen kurzen Moment durch, bevor sie die Augen für das öffnete, was noch kommen möge.

In diesem Chaos fand die junge Frau schließlich den gnädigen Herrn. Wie man später feststellte war er an einem Herzinfarkt verstorben. In seinem Alter nichts Ungewöhnliches. Er schien sich sehr aufgeregt zu haben. Sie jedenfalls würde dem alten Tyrannen keine Träne nachweinen. Er hatte sie all die Jahre gut bezahlt. So viel, dass sie sich seine Arroganz und sein unangenehmes Wesen jeden Tag aufs neue angetan hatte. Sie hatte gelernt ihren Stolz zu vergessen.

Bei einer späteren Obduktion fand man auch das Testament des Herrn, zerknüllt in seiner Hand, in dem er festlegte, dass sein gesamtes Vermögen auf ein bestimmtes Konto überwiesen werden sollte. Das Hausmädchen hatte sich nie erhofft in seinem Nachlass bedacht zu werden, doch befriedigte es sie, dass auch niemand anderes aus dem Haus einen Penny sehen würde.

Die vergilbte Tapete war feucht, wo der Apfel sie getroffen hatte. Diese kitschigen Papierbahnen waren die einzigen, die alles gesehen hatten. Wie Mr. und Mrs.

Bracksmidt aus dem Krankenhaus kamen und wie stolz sie auf ihren kleinen Erben waren. Wie das alte Kindermädchen gehen musste, weil sie einem verwöhnten Balg unter Tränen eine saftige Ohrfeige verpasst hatte. Wie dieses Kind schließlich fortging, um das Haus nur noch in den Internatsferien mit seiner Anwesenheit zu belästigen. Wie es eines Tages zurückkehrte, mit einem dunkelbraunen Backenbart und einer goldrandigen Brille. Wie der Bart ergraute und schließlich weiß wurde und wie sein Besitzer Dokumente unterschrieb, die ihn frei von allen Sorgen machten. Schließlich hatten sie noch gesehen, wie der Greis gestorben war - tobend wie ein Wahnsinniger und einsam.

Als das Mädchen den Raum später aufräumte bemerkte sie, dass alle Uhren im Raum standen.